

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 56 (1981)

Artikel: Erinnerungen eines Badener Dirigenten
Autor: Schaerer, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen eines Badener Dirigenten

Als Carl Vogler, der Direktor des Konservatoriums in Zürich, im Sommer 1943 mit der Frage an mich gelangte, ob ich geneigt wäre, den Musikdirektorenposten in Frauenfeld mit einer Lehrstelle an der Bezirksschule Baden zu vertauschen, sah ich mich vor eine schwierige Entscheidung gestellt. Wohl wurde mir die Leitung des leistungsstarken Männerchors und des Kirchenchors sowie die Organistenstelle an der reformierten Kirche in Aussicht gestellt. Was ich aber nach siebenjähriger Tätigkeit in Frauenfeld vermissen würde, war die Verantwortung für einen 80köpfigen Oratorienchor und ein traditionsreiches Stadtorchester. Falls ich mich für Baden entschliessen sollte, müssten früher oder später Orchester- und Oratorien-Konzerte möglich gemacht werden.

Schliesslich erklärte ich mich bereit, die Einladung nach Baden anzunehmen. Eine Probedirektion beim Männerchor – der reformierte Kirchenchor verpflichtete seinen Leiter «unbesehen», ein Probespiel auf der «pneumatisch-asthmatischen» Orgel und eine Lektion an der Bezirksschule fielen zur gegenseitigen Zufriedenheit aus, so dass ich meine Tätigkeit am 1. Oktober 1943 beginnen konnte. – Im April 1944 veranstaltete ich auf eigenes Risiko im Kursaal ein Konzert mit den Streichern des Stadtorchesters Winterthur und dem Schweizer Pianisten Paul Baumgartner. Zum Orchester des Musikkollegiums Winterthur hatte ich Kontakte durch meinen Lehrer Dr. Hermann Scherchen und einen ehemaligen Studienfreund, den dortigen zweiten Dirigenten Clemens Dahinden, der bis vor wenigen Jahren als Führer der zweiten Violinen bei jedem Konzert auf dem Podium des Kursaals sass. Die Zusammenarbeit mit dem genialen Konzertmeister Peter Rybar, der heute am ersten Pult des Orchestre de la Suisse romande wirkt, die freundschaftliche Verbundenheit mit dem Vollblutmusiker Antonio Tusa und anderen Orchestermitgliedern führten zu einer immer engeren Bindung der «Winterthurer» an Baden. Nach einem Versuch mit dem durch Tonhallemusiker auf 20 Mann verstärkten Kurorchester – man spielte Haydn und Mozart bei Konsumationsbestuhlung – folgte im November 1944 das 2. Konzert des Stadtorchesters. Kurz vor der Hauptprobe traf die Hiobsmeldung ein, der Solist liege mit einer Gasvergiftung im Spital. Dank der Bereitschaft des ersten Flötisten aus Winterthur, mit dem gleichen Werk einzuspringen, konnten Anlass und Programm gerettet werden. Ein weiteres Orchesterkonzert mit den Solisten Egon Parolari (Oboe) und Louis Poulet (Viola) war für den 28. Februar 1945 vorgesehen. Obgleich man den Saal

des Hotels Linde anstatt des Kursaals reserviert hatte, musste es abgesagt werden. Im letzten Kriegswinter waren nicht genügend Kohlevorräte zur Erwärmung grosser Räume vorhanden.

Das erste Konzert des Männerchors Baden unter der neuen Leitung war bereits im Dezember 1944 «über die Bühne» des «Linden-Saales» gegangen. Mit Margrit Conrad als Solistin und Karl Grenacher am Klavier hatte man durch die Aufführung von Werken Schumanns, Smetanas, Brahms', Moeschingers und Ernst Kunz' das künftige Tätigkeitsgebiet abgesteckt. Im Herbst 1945 folgte der erste Versuch, gemeinsam mit dem reformierten Kirchenchor und einem Frauenchor ad hoc ein Oratorium zur Aufführung zu bringen, den «Messias» von Händel. Das grosse Erlebnis war die Gestaltung der Tenorpartie durch Ernst Häfliger, der einige Jahre später auch in einem Schoeck-Konzert im Beisein des Komponisten die Zuhörer beglückte.

Weniger Freude empfanden Publikum und Ausführende über die klanglichen Verhältnisse im neuen Kurtheater (1952). «Leider liessen schon die ersten Chorklänge erkennen, dass das neue Theater den akustischen Anforderungen an einen Konzertraum nicht zu genügen vermag», schrieb Theodor Beck im «Aargauer Volksblatt». Ähnlich äusserte sich das «Badener Tagblatt». Ein-schiebbare Schallwände und andere Massnahmen brachten keine Besserung, so dass nach mehreren Versuchen auch Orchesterkonzerte und Kammermusik-abende wieder in den Kursaal verlegt wurden. Analoge Erfahrungen wurden mit neuen, kleineren Räumen gemacht. Die Säle Tannegg, reformiertes Kirch-gemeindehaus, Kantonsschule, Obersiggenthal, um einige Beispiele zu nennen, sind «stumpf», eignen sich notfalls für Chorproben, kaum aber für musikalische Darbietungen.

Ich erinnere mich gerne an eigentliche «Grosstaten» des Männerchors Baden wie das Jubiläumskonzert (125 Jahre) mit der Sängerin Elsa Cavelti und dem Stadtorchester Winterthur, an einen Abend mit der Sopranistin Sylvia Gähwiler oder mit Ursula Buckel und Karl Grenacher in der reformierten Kirche. Werke von Schubert, Reger, Schumann, Brahms (Alt-Rhapsodie), Mozart und Mendelssohn standen meist im Zentrum unseres Wirkens. Zeitgenössische Kompositionen wurden eher an Gesangfesten vorgetragen, wo keine Gefahr bestand, ein konservatives Publikum vom Besuch abzuhalten. 1956 vereinigte man sich mit dem reformierten Kirchenchor und dem inzwischen gegründeten Kammerchor noch einmal zu einem imposanten gemischten Chor, um unter Assistenz der «Winterthurer» das Requiem von Brahms aufzuführen. Bis zu meinem Rücktritt im Jahre 1961 begnügte sich der Männerchor eher mit Hausmannskost.

Der schon genannte Kammerchor Baden war aus dem gelegentlichen Zusam-

menwirken von «Mitgliedern des katholischen Kirchenchors Cäcilia, des Männerchors Baden und der reformierten Kirchenchöre Baden und Wettingen» entstanden. In den Jahren 1946 bis 1951 hatten sich singbegeisterte Damen und Herren neben ihrer normalen Chorverpflichtung zusammengefunden, um unter meiner musikalischen und materiellen Verantwortung das Weihnachtsoratorium und die Matthäuspasion von Bach, das Requiem und die Grosse Messe in c-Moll von Mozart aufzuführen. Zweimal wurden die Sopranpartien von der im Aufstieg zu Weltruhm sich befindenden Maria Stader gesungen. Bei den Wiedergaben des «Belsazar» von Händel erschien erstmals der Name «Kammerchor Baden» auf den Programmen. Bis heute aber ist der musikalische Leiter auch Präsident, Sekretär und Kassier in einer Person geblieben, unterstützt natürlich von manchen freiwilligen Helfern. Normalerweise gelangte jährlich ein abendfüllendes Oratorium zu zweimaliger Aufführung, in den letzten Jahren abwechselnd in der katholischen und in der reformierten Kirche. Neben den oben angeführten Werken seien genannt: Messias und Johannes-Passion von Händel, Requiem von Brahms, Schöpfung von Haydn, Vesperae solennes de confessore von Mozart, C-Dur-Messe von Beethoven, Johannes-Passion von Bach, Stabat Mater von Dvořak, L'enfance du Christ von Berlioz. Verschiedene Bachkantaten und kleinere geistliche Werke von Vivaldi, Pergolesi, Schütz, Sweelinck, Willi Burkhard und anderen wurden in die Programme von Abendmusiken aufgenommen. Rückblickend sei der angenehmen und anregenden Zusammenarbeit mit dem kürzlich verstorbenen Heinz Huggler gedacht. Zwischen 1946 und 1965 betreute er in seiner vornehm-zurückhaltenden, geistig-musikalisch immer überzeugenden Weise den Tenor-Part bei den meisten grösseren Aufführungen des Kammerchors. Eine andere «auf Badener Boden gewachsene Stimme» begleitete mich seit meinem ersten Chorkonzert im Dezember 1944 bei vielen musikalischen Unternehmungen. Für ihre Bereitschaft, sich neben ihrer im In- und Ausland gefragten Konzerttätigkeit immer wieder in den Dienst einheimischer Aufführungen zu stellen, sei Frau Margrit Conrad Dank gesagt.

Meine von 1943 bis 1976 dauernde Tätigkeit als Leiter des reformierten Kirchenchores lässt sich nicht durch eine umfangreiche Programmsammlung belegen. Was mich an der Aufgabe faszinierte, war die Möglichkeit, einen Kreis Gleichgesinnter – viele hielten jahrelang Treue – an die unvergänglichen Werte der protestantischen Kirchenmusik heranzuführen und mit ihm einen Beitrag an die Verkündigung des Wortes zu leisten.

Mein Bericht über 37 Jahre musikalischer Tätigkeit in Baden beginnt mit der Erwähnung des ersten Orchesterkonzertes im April 1944. Er soll schliessen mit einer Rückschau auf die klingenden Ereignisse, die sich seit 1946 unter dem

Begriff «Konzertfonds-Veranstaltungen» entwickelten. «Es handelt sich beim Konzertfonds Baden nicht um einen Verein. Unsere grossen Firmen und eine Anzahl Private von Baden und Umgebung haben einen Fonds zusammengesetzt, der als finanzieller Rückhalt für die Durchführung der in breiten Kreisen beifällig aufgenommenen Berufssorchester-Konzerte dient.» So liessen sich die Initianten Dr. Paul Moor und der Schreibende im ersten Generalprogramm vernehmen. Drei Sinfoniekonzerte, eines mit dem Tonhalleorchester, zwei mit dem Stadtorchester Winterthur, wurden angekündigt. Mit der Pianistin Clara Haskil hatte man eine Solistin ersten Ranges verpflichtet. Trotzdem flossen entweder die Spenden nicht den Erwartungen entsprechend, oder der Zudrang des Publikums liess zu wünschen übrig. Das dritte Konzert wurde abgesagt «zur Schonung der bescheidenen Reserven», wie man vermerkte. Im folgenden Jahr wurde aus Sparsamkeitsgründen anstelle des dritten Sinfoniekonzertes ein Kammermusikabend veranstaltet. In den beiden Orchesterkonzerten spielten Adolf Busch und Pierre Fournier als Solisten. 1953 gastierte erstmals ein ausländischer Dirigent im Kursaal. Dr. Robert Wagner, ein Berufskollege aus Münster/Westfalen, tauschte mit mir das Pult. Langsam hatten sich in unserem kriegsversehrten Nachbarland die ersten Versuche eines kulturellen Angebotes hervorgewagt, meistens inmitten von Ruinen oder behelfsmässig errichteten Räumen. Wer konnte, nahm die Gelegenheiten wahr, der jahrelangen Isolation zu entfliehen. Viele menschlich und beruflich bereichernde Begegnungen und Erlebnisse brachten mir Konzerte mit dem städtischen Orchester in Recklinghausen (Ruhr), dem Brabants Orkest in Eindhoven, dem Niedersächsischen Symphonieorchester in Hannover und Bad Pyrmont, dem Limburgs Symphonie Orkest in Maastricht und Venlo, der Gävleborgs läns Orkesterförening in Schweden, mit den städtischen Orchestern in Osnabrück und Innsbruck und dem Noordhollands Philharmonisch Orkest. In fast allen diesen Konzerten gelangten Werke zeitgenössischer Schweizer Komponisten zur Ausführung.

1956 konnte der Konzertfonds das Anwachsen seines Gönnerkreises auf 400 Mitglieder verzeichnen. Bemerkenswerte Solisten in den folgenden Jahren waren die temperamentvolle ungarische Geigerin Johanna Martzy, die sozusagen ein Stammgast in Baden wurde, der polnische Pianist Stefan Askenase, der wiederholt in unseren Zyklen auftrat, und der aus dem amerikanischen Exil zurückgekehrte Violinist Josef Szigeti. Anstelle der Winterthurer musizierte gelegentlich eine Formation des Zürcher Tonhalleorchesters. Ab 1960 zeichnete Dr. W. A. Lang für den verdienten, nun aber amtsmüden Dr. P. Moor als Präsident des Komitees. Weiterhin folgten Sinfoniekonzerte mit berühmten schweizerischen und ausländischen Solisten wie Karl Engel, Paul Baumgartner,

Adrian Aeschbacher, Wolfgang Schneiderhan, Reine Gianoli, Arthur Grumiaux, Henryk Szeryng, Ricardo Odnoposoff, die teilweise zu treuen Gästen wurden, nicht zuletzt «dem ausserordentlichen Publikumsresonanzboden» zu liebe, wie sich einer von ihnen im Goldenen Buch des KFB ausdrückte. Neben dem «Hausorchester» des Musikkollegiums Winterthur waren die Stuttgarter Philharmoniker, die Südwestdeutsche Philharmonie, das Radioorchester Berrnünster (meistens unter seinem Chefdirigenten Erich Schmid), das Zürcher Kammerorchester, die Camerata Zürich, das Radiosinfonieorchester Basel, das Aargauer Symphonieorchester, das Versailler Kammerorchester, die Musici di Roma und das Ensemble instrumental de France zu hören. Prominente Solisten wie Christoph Eschenbach, Maurice André, Heinz Holliger, Ingrid Haebler, Nell Gotkovsky, Dinorah Varsi und abwechslungsreiche Programme führten dem Konzertfonds weitere Freunde zu. Heute wird er von über 600 Gönnern aus der ganzen Region unterstützt. Ohne die Beiträge verschiedener Gemeinden – derjenige Badens natürlich mit Abstand an erster Stelle stehend – und des Kuratoriums könnten die Konzertzyklen allerdings nicht durchgeführt werden, trotz einer beachtlichen Besucherfrequenz von durchschnittlich 80 % in den letzten 5 Jahren. Die immer knappen finanziellen Mittel bedingten eine eher konservative Programmgestaltung, mit welcher sich der Konzertfonds übrigens in bester Gesellschaft weit grösserer Konzertvereine befand. Immerhin wurden bis heute 55 zeitgenössische Werke von 17 schweizerischen und 19 ausländischen Komponisten vorgestellt. Im Herbst 1978 verlor der Konzertfonds seinen «Vorsitzenden», Dr. W. A. Lang, nach fast 20jähriger verdienstvoller Tätigkeit durch den Tod. Dr. Hrch. Stampfli hat seine Nachfolge angetreten. .

Ich schliesse meine Rückschau mit dem Dank an alle Mitarbeiter auf und hinter dem Podium, an ein treues und aufnahmebereites Publikum und an verständnisvolle Gönner und Behörden, welche durch Errichtung einer materiellen Grundlage erst ein Wirken im Dienst der Musik ermöglichen.

Ernst Schaerer